nicht erwägt: *ἐσχετλίαζε δεινὸν ἡγούμενος τὸ γινόμενον.* Diese *ἀκρισία* des Feldherrn hat denn auch die schlimmsten Folgen in der vollständigen Niederlage; Anfang und Verlauf dieser affektvollen Äußerung des Ehrgeizes ist hier absichtlich von dem Historiker so ausführlich behandelt, weil die Folgen so schlimm waren; vergl. 3, 103, 5. — Neid geht aus einer Verkehrung des Ehrgefühles hervor, er trifft das Glänzende, ohne sich selbst darum zu bemühen 1, 36, 3; 7, 8, 4 *τὸν ταῖς ὑπεροχαῖς παρεπόμενον φθόνον*; 9, 10, 6. — Schamgefühl wird in dem Schuldigen oft durch Milde und Hochherzigkeit, wo man Gleiches mit Gleichem vergelten könnte, viel besser geweckt als durch strenge Bestrafung 5, 11, 9; einen solchen Sieg hält der Schriftsteller für höher als einen Sieg mit Waffengewalt.

Die Bedeutung der Gefühle liegt für den Historiker natürlich darin, daß er das menschliche Handeln auf seine psychischen Voraussetzungen zurückzuführen und so zu erklären sucht; immer weist der Historiker auf den Zusammenhang zwischen Affekt und Willenshandlung hin. Freude steigert das Lebensgefühl, darum fassen die Römer auf die Nachricht von dem Siege bei Agrigent neue Pläne; Reue, ein Unlustgefühl, arbeitet auf seine Beseitigung hin und wird ebenso wie ärgerliche Stimmung Anlaß zu neuer Tätigkeit; auch wahres Mitgefühl setzt sich in die Tat um[1]). Damit ist die psychologische Grundlage der Willenshandlungen angedeutet, nämlich der Kontrast der Gefühle[2]).

## § 4. Das Wollen.

Es ist begreiflich, daß eine so starke Willensnatur, wie sie Polybios nicht nur in einem überaus bewegten politischen und militärischen Leben zeigt, sondern auch in einer umfassenden, zumal bis ins höchste Alter fortgesetzten lite-

---

[1]) Pol. 1, 20, 1 *περιχαρεῖς γενόμενοι . . . οὐκ ἔμενον ἐπὶ τῶν ἐξ ἀρχῆς λογισμῶν*; 38, 5, 2 *τοὺς κρατοῦντας αὐτοὺς μεταμελομένους καὶ διορθουμένους τὰς τῶν παραλόγως ἠτυχηκότων περιπετείας*; 2, 7, 3 *ἔλεος ἕπεται μετὰ συγγνώμης καὶ ἐκκουφία*; 15, 5, 5. [2]) Siehe W. Wundt, Psychologie[3] S. 218ff. H. Ebbinghaus, Psychologie S. 563f.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rarischen Tätigkeit, auch in der besonderen Wertschätzung dieser Seite des menschlichen Wesens sich äußert.

Das Wollen wird zunächst unterschieden von dem Erkennen 18, 41, 3 *πλοῦτος . . . ὃς μετὰ νοῦ μὲν καὶ τόλμης χειριζόμενος*; 3, 19, 9 von Demetrios dem Pharier wird gesagt *ἀνὴρ θράσος μὲν καὶ τόλμαν κεκτημένος, ἀλόγιστον δὲ ταύτην καὶ τελέως ἄκριτον*; fr. 117 *νοῦν ἔχειν καὶ τόλμαν δεῖ τοὺς στρατηγούς;* es ist damit auf den Zusammenhang zwischen dem Vorstellungsvermögen und der Willenshandlung hingewiesen. Andererseits steht der Willenshandlung das Gefühl und der Affekt gegenüber als die Triebfedern. 3, 109, 5 *ἑνὸς προσδεῖται τὰ πράγματα, τῆς ὑμετέρας βουλήσεως καὶ προθυμίας,* wenn der Konsul Aemilius Paulus so vor der Schlacht bei Cannä spricht, so ist dies auch die Meinung des Historikers; 3, 4, 6 *τὰς ὁρμὰς καὶ τοὺς ζήλους ἐξηγητέον, τίνες παρ' ἑκάστοις ἐπεκράτουν*; 2, 56, 16. Die vorherrschenden Gefühle sind für eine Handlung von besonderer Bedeutung. Nehmen wir noch dazu 1, 62, 1 *ταῖς μὲν ὁρμαῖς καὶ ταῖς φιλοτιμίαις ἀκμὴν ἕτοιμοι πολεμεῖν ἦσαν, τοῖς δὲ λογισμοῖς ἐξηπόρουν,* so sind damit die Elemente der Willenshandlung gegeben *λογισμοί, ὁρμαί* (*προθυμία* und *βούλησις*) und *πρᾶξις*[1]). — Nicht jede Erkenntnis führt auch sogleich zur Tat 28, 10, 2 *τὸ δ' αὐτὸν πράττειν τὰ δυνατὰ καὶ γνῶναι τὰ καθ' αὑτὸν πάντων δυσχερέστατον* und auch der Trieb (*ἐπιθυμεῖν*) bleibt oft innerhalb des Bewußtseins, wenige schreiten zur Tat, noch seltener dauert die Willensenergie bis zur Vollendung[2]); 27, 20, 3. Wenn wir auch keine klare Vorstellung von der Anschauung des Historikers gewinnen können — die Bemerkungen sind viel zu gelegentlich —, so geht doch aus den wenigen Beispielen hervor, daß nach Polybios Vorstellung und Affekte in gleicher Weise an der Willenshandlung beteiligt sind, somit der Historiker über die antike Auffassung[3]) hinausgeht, welche das Begehren vom Vorstellen abhängig macht; auch die neuere Psychologie bezeichnet die Willensakte nur als be-

---

[1]) Siehe H. Siebeck, Gesch. d. Psychologie II, S. 246f. [2]) Pol. 5, 33, 6; 29, 26, 2 *ἔχειν μὲν γὰρ ὁρμὰς ἐπὶ τὰ καλὰ . . . εὐμαρές, ὁμαλίσαι δὲ καὶ κατὰ πᾶσαν περίστασιν ἐπίμονον γενέσθαι τῇ γνώμῃ . . . δυσχερές.* [3]) W. Windelband, Gesch. d. Philos.[3] S. 121.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stimmte Verbände der Empfindungen, Vorstellungen und Gefühle[1]).

Den Hauptnachdruck legt Polybios auf Selbstbestimmung[2]), die freie Entschließung, die nicht durch Zwang beeinflußt wird; die Aufgabe eines Fürsten ist es also, freiwilligen Gehorsam (*προαίρεσις, προθυμία*) zu erzielen und Bundesgenossen sind nur dann zuverlässig, wenn sie sich freiwillig anschließen[3]). Auf diesen Willen zur Tat kommt alles an und besonders im Kampfe hat derjenige den größeren Erfolg, der den stärkeren Willen zum Siege zeigt, wofür sehr bezeichnend sind die Worte fr. 101 *μεγίστην ῥοπὴν ἔχουσι, καὶ πρὸς τὸ λείπεσθαι καὶ πρὸς τὸ νικᾶν αἱ ψυχαὶ τῶν ἀγωνιζομένων.* Jeder Kampf ist darum *ψυχομαχία*, wie dies Polybios an dem Vergleich mit den Kampfhähnen[4]) näher erklären will; es gilt darum den Gegner psychisch niederzuwerfen, wenn er auch physisch erliegen soll, und keine wichtigere Aufgabe hat ein Feldherr als den Gegner nach dieser Seite kennen zu lernen[5]). Freilich der beharrliche Wille[6]), der das Höchste erreicht, kommt nur wenigen zu, der Masse fehlt die nachhaltende Kraft, wenn nicht die Vorstellung des drohenden Untergangs und der Selbsterhaltungstrieb die Willenskraft aufs höchste steigert 3, 63, 13. — Die Stärke des Willens zeigt sich bei dem einzelnen in der Widerstandskraft gegen innere und äußere Gefahren, also in der inneren und äußeren Willenshandlung, nur wenige Seelen vermögen den Gefahren des Reichtums zu widerstehen[7]) und über die Leidenschaften zu herrschen ist die schwierigste Herrschaft. Die Größe eines Scipio besteht eben

---

[1]) Siehe H. Ebbinghaus, Psychologie, S. 565. [2]) H. Siebeck, Gesch. d. Philos. II, S. 250f. über diesen Indeterminismus der Stoiker. W. Windelband, Gesch. d. Philos.[3], S. 157. [3]) Pol. 9, 21, 12 *τοὺς μὴ μετ' εὐνοίας καὶ προθυμίας ἐμβαίνοντας οὐδ' ἐπ' αὐτῶν εἰκός ἐστι τῶν ἔργων ἀληθεῖς εἶναι συμμάχους*; 5, 11, 6; 5, 12, 3; 3, 44, 8 *ἔτι δὲ τῶν ἀνδρῶν ἡ προθυμία, μεθ' ὧν μέλλουσι ποιεῖσθαι τοὺς ἀγῶνας.* [4]) Pol. 1, 58, 8 *ἀπολωλεκότες τὰς πτέρυγας διὰ τὴν ἀδυναμίαν, αὐτῇ δὲ τῇ ψυχῇ μένοντες.* [5]) Pol. 3, 81, 10; auch 3, 18, 5 u. 3, 12, 5. [6]) Das schöne Wort Pol. 10, 47, 11 *τὴν ἕξιν* (Stetigkeit) *ᾗ πάντα τὰ καλὰ γίνεται θηρατὰ τοῖς ἀνθρώποις* erinnert an eine bekannte Äußerung Moltkes, in der er den Fleiß als das Genie bezeichnet. [7]) Pol. 18, 41, 4; 9, 11, 1 *κρατήσαντες τῶν ὑπεναντίων σφῶν αὐτῶν οὐκ ἠδύναντο κρατεῖν*; 8, 3a; 9, 13, 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in dem starken Willen, der sich selbst zu beherrschen vermag[1]).

Wird durch das Gefühl der Freude und Zuneigung die Willenskraft gestärkt, so wirkt das Gefühl der Unsicherheit, wie es sich bei der Wahlhandlung im Zweifel zeigt, überaus hemmend; treffend sagt darum Polybios 3, 112, 5 *βαρύτατος γὰρ δὴ πᾶσιν ἀνθρώποις ὁ τοῦ μέλλειν γίνεται χρόνος· ὅταν δ' ἅπαξ κριθῇ, ὅ τι ἂν ᾖ πάντων τῶν δοκούντων εἶναι δεινῶν ὑπομενετέον*; sehr richtig wird das Gefühl der Lösung und seine Stärke in Verhältnis gesetzt zu dem Grad des vorausgehenden Gefühls des Zweifels. — Eine lähmende Wirkung übt auf den Willen ein plötzliches Ereignis, in dem die gerade fortlaufende Linie unterbrochen wird und ein widerstrebendes Gefühl wie das der Furcht auf den Willen hemmend einwirkt 1, 44, 4, während umgekehrt ein neues Motiv um so stärker wirkt, je mehr es einer vorhandenen Willensrichtung entspricht 5, 105, 1. — Ob ein äußeres Ereignis hemmend oder fördernd den Willen bestimmt, hängt überhaupt von der Willensdisposition des Betreffenden ab; die Mondsfinsternis des Jahres 146 macht die siegesgewissen Römer noch mutiger, die Makedonier sehen darin ein ungünstiges Zeichen 29, 16, 2; ebenso finden die Galater, die schon längst der weiten Märsche überdrüssig sind, in einer Mondsfinsternis des Jahres 217 nur eine Bestätigung ihrer eigenen Wünsche und verlassen den König Attalos I. von Pergamon 5, 78, 1f. Das Nachlassen der Willenskraft im entscheidenden Augenblick macht der Schriftsteller mit Anwendung auf Perseus an zwei Vergleichen deutlich 29, 17, 3 *ἀπεδειλία καθάπερ οἱ προόπται τῶν ἱππέων* und *καθάπερ οἱ καχεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν*, vorher zeigen sie große Entschlossenheit, aber im Augenblick der Gefahr haben sie nicht die nötige Widerstandskraft *οὐχ ὑπέμεινε τῇ ψυχῇ*. — Das Ineinandergreifen der verschiedenen Seelenkräfte wird 16, 10, 3—4 vorzüglich an den ehrgeizigen, aber willensschwachen Naturen ausgeführt, die innere Willenshandlung beginnt mit der Begierde, die von der Vernunft mit Gegengründen bekämpft

[1]) Pol. 15, 4, 11 *παρακατασχὼν τὸν ἴδιον θυμὸν καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς γεγονόσι πικρίαν.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird, aber zunächst vergeblich *κρατούσης τῆς ἐπιθυμίας τῶν ἑκάστου λογισμῶν*; im entscheidenden Augenblick fehlt die Willenskraft und obwohl die äußeren Verhältnisse sich nicht geändert haben, wird der Entschluß aufgegeben, wobei der Intellekt durch Scheingründe die innere Niederlage zu entschuldigen sucht; zu einer äußeren Willenshandlung kommt es nicht *οὐδενὶ λόγῳ πάλιν ἀφίστανται τῶν προθέσεων ἐπισκοτούμενοι καὶ παραγόμενοι τοῖς λογισμοῖς*[1]).

Das Denken richtet sich nach den allgemein gültigen logischen Gesetzen, die Gefühle und Affekte sind zum Teil durch äußere Eindrücke bestimmt, jede klarbewußte Willenshandlung ist des Menschen eigenste Tat; wer nun so wie Polybios den Willen in den Mittelpunkt alles psychischen Lebens stellt, muß auch selbst, wenn er nicht im Widerspruch mit sich selbst lebt, diese Macht des Willens an sich erfahren haben.

## § 5. Naturanlage, Erziehung, Umgang.

Zur gerechten und verständnisvollen Beurteilung der Menschen ist die Frage nach dem ererbten und erworbenen Charakter von größter Wichtigkeit, oder die Frage nach dem Gebiet der *φύσις* und der Bedeutung der Erziehung, des Umganges und der Selbstentwicklung. Wer den Menschen nur als Produkt des sogenannten Milieus auffaßt, unterschätzt die Bedeutung der Persönlichkeit und kommt in Gefahr, die geschichtlichen Vorgänge mechanisch zu konstruieren, andererseits wer den Einfluß der natürlichen Veranlagung nicht in Betracht zieht, wird ungerecht und vermag nicht zum vollen Verständnis der menschlichen Handlungen zu gelangen. Polybios ist von beiden Extremen gleich weit entfernt, er hat zu viel Menschenkenntnis, um den Einfluß der natürlichen Beanlagung zu übersehen, und hat auch an sich selbst die Bedeutung eines anregenden Umgangs erfahren, um nicht auch bei der Beurteilung seiner Helden darauf Nach-

---

[1]) Siehe Th. Lipps, Psychologie, S. 224 bes. S. 225 'je schwächer das Streben an sich ist, um so eher erlahmt es unter Voraussetzung der gleichen Gegengründe'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf